

Epreuve écrite

Examen de fin d'études secondaires 2006

Section: A, D, G

Branche: Philosophie

Nom et prénom du candidat

I. Logique (20 points)

1. Symbolisez le raisonnement suivant en logique des propositions. (4 points)

Si le souverain outrepassa ses droits, le peuple lui résistera. Ce n'est que s'il est ignorant et fou que le souverain outrepassera ses droits. S'il a été établi par le peuple, le souverain ne saurait être fou. Si le peuple est ignorant, le souverain l'est aussi. Donc si le peuple n'est pas ignorant, le souverain n'outrepassera pas ses droits.

2. Vérifiez le raisonnement suivant par la méthode des arbres (3 points)

$$\frac{\overline{A \vee E}}{B \leftrightarrow A}$$
$$\frac{\overline{B} \rightarrow C}{\overline{C \vee D}}$$

Donc : $D \wedge B$

3. Faites une preuve *conditionnelle* pour le raisonnement suivant (4 points)

$$\frac{\overline{C} \vee (A \rightarrow \overline{B})}{\overline{D} \rightarrow (A \wedge C)}$$
$$\overline{E} \vee B$$

Donc : $E \rightarrow D$

4. Faites une preuve formelle *simple* pour le raisonnement suivant (4 points)

$$\frac{A \rightarrow (B \wedge C)}{\overline{A} \rightarrow (D \rightarrow E)}$$

E

Donc : B

Epreuve écrite

Examen de fin d'études secondaires 2006

Section: A, D, G

Branche: Philosophie

Nom et prénom du candidat

5. Symbolisez le raisonnement suivant en logique des prédicats (5 points)

Tous les démocrates ne sont pas libéraux et certains libéraux ne sont pas démocrates. Quiconque refuse la séparation des pouvoirs n'est pas libéral. La séparation des pouvoirs est acceptée par un certain nombre de démocrates. Aucun partisan de la séparation des pouvoirs n'est en faveur du despotisme. Donc certains démocrates qui ne sont pas libéraux s'opposent au despotisme.

II. Théorie de la connaissance

Textes connus : **René Descartes**

1. Pourquoi René Descartes veut-il tout mettre en doute et par quelles étapes passe ce doute universel ? 10 points
2. Où s'arrête le doute cartésien et pourquoi s'arrête-t-il à ce point ? 6 points
3. Comment Descartes se sert-il du Cogito pour découvrir de nouvelles vérités et pourquoi ces nouvelles vérités doivent-elles être garanties par autre chose que le Cogito ? 9 points

III. Philosophie politique et philosophie du droit (15 points)

Texte inconnu : **Hannah Arendt**

1. Worin unterscheiden sich die zwei Typen des Gesellschaftsvertrags ? 9 points
2. Läßt sich der Hobbessche Gesellschaftsvertrag einem Typ zuordnen ? 6 points

Epreuve écrite

Examen de fin d'études secondaires 2006

Section: A, D, G

Branche: Philosophie

Nom et prénom du candidat

Hannah Arendt (1906 - 1975)

Zwei Arten des Gesellschaftsvertrags

In den Vertragstheorien des siebzehnten Jahrhunderts kann man zwei klar voneinander unterschiedene Typen des Gesellschaftsvertrags namhaft machen. Der eine ist ein Vertrag zwischen einer Anzahl von Privatpersonen, aus dem angeblich die Gesellschaft entstanden sein soll; der andere wird zwischen einem Volk und seinem Herrscher geschlossen, und aus ihm entsteht dann der Rechtsstaat. Um die entscheidenden Unterschiede zwischen diesen beiden Typen, die kaum mehr gemein haben als den Namen «Gesellschaftsvertrag», hat man sich kaum gekümmert, weil die Theoretiker natürlich vor allem daran interessiert waren, eine Universaltheorie aufzustellen [...].

In schematischer Kürze lassen sich die Hauptunterschiede zwischen den beiden Typen des Gesellschaftsvertrags wie folgt aufzählen: In dem auf Wechselseitigkeit beruhenden und Gleichheit voraussetzenden Gesellschaftsvertrag, in dem eine Anzahl von Menschen sich zusammenschließt, um eine Gemeinschaft zu bilden, ist der eigentliche Inhalt des Vertragsakts ein Versprechen und sein Resultat eine *consociation* oder *societas* im römischen Sinn, also ein Bündnis. Das Bündnis versammelt die isolierten Kräfte der Bündnispartner und bindet sie in eine Machtstruktur, die auf dem gegenseitigen Vertrauen in die «freien und aufrichtigen Versprechungen» basiert. Dieser Vertragsakt ist so wenig fiktiv, daß er sich im Grunde in jeder freien Vereinsbildung und in jeder Organisation wiederholt. Im Unterschied dazu handelt es sich bei dem sogenannten Gesellschaftsvertrag zwischen einer bereits bestehenden Gesellschaft und einem außer ihr stehenden Herrscher um einen nirgends belegten hypothetischen Urvertrag, der dazu dient, die Herrschaft zu rechtfertigen. In ihm wird vorausgesetzt, daß jeder Einzelne seine isolierte, von anderen unabhängige Kraft aufgibt und auf seine Macht verzichtet, um der «Segnungen» einer regulären Regierung teilhaftig zu werden. Was nun diesen Einzelnen anlangt, so erwächst ihm aus dem Vertrag nicht nur nicht mehr Macht, als er zuvor besaß, wie in dem auf Wechselseitigkeit beruhenden Vertrag, er büßt seine präpolitische Macht, weil sie außerstande ist, ihm Sicherheit zu verschaffen, durch den Vertrag ein; und der Vertragsakt verlangt von ihm auch nicht eigentlich ein Versprechen, sondern nur seine «Zustimmung», sich von einem Staat beherrschen zu lassen, dessen Macht gleichsam als die monopolisierte Gesamtsumme aller individuellen Kräfte erscheint. Für den Einzelnen gilt offenbar, daß er bei dem System wechselseitiger Versprechen ebensoviel an Macht gewinnt, als er durch seine Zustimmung zu einem staatlichen Machtmonopol verliert. Und in genau dem gleichen Sinne verlieren die, welche «den Bund miteinander schließen und sich zusammentun», durch das Prinzip der Wechselseitigkeit ihre ursprüngliche Isolierung voneinander, während in dem anderen Fall ja gerade diese isolierte Vereinzeltheit gegen alle anderen geschützt und garantiert wird.

(Hannah Arendt, *Über die Revolution*. Piper. München - Zürich, 2000. 4. Auflage. Ss. 220-221). 398 mots